

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 46 (1971)
Heft: 7

Artikel: Der "Clou"
Autor: Schindler, Bernhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1080171>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der «Clou»

Von Bernhard Schindler

1958/59 wurde der Kalte Krieg auch im Westen und besonders in der schweizerischen Öffentlichkeit mit scharfem Geschütz ausgetragen. Gelegentlich schoss dieses auch schwer daneben. So bliesen Antikommunismus und «öffentliche Meinung» zum Halali gegen einen jungen Buchdrucker und seine Zeitschrift der Jungen, in Egnach, den «Clou».

Jene Ereignisse sind ein Beispiel dafür, dass Intoleranz tötet. Dies, auch wenn sie ihr eigentliches Ziel — in diesem Fall die Überwindung einer zum Teil wirklich, zum Teil vermeintlich antiautoritären, das Bestehende nicht einfach anerkennenden Haltung der Jungen — nicht erreicht. Ja, oft — und so auch hier — fördert sie ein Abgleiten des «überwundenen» Gegners in den Radikalismus.

Intoleranz wächst und gedeiht auch in unserem Land an vielen Stellen, oft dort, wo man sie am wenigsten vermutet.

Der Autor dieses Berichtes hat die damalige Kampagne als zwar selber unbeteiligter, doch empörter «Clou»-Leser miterlebt. Durch Ereignisse der jüngsten Zeit wurde er daran erinnert und bewogen, die vergilbten Nummern der Zeitschrift nebst dazu gehörigen Notizen und Zeitungskommentaren aus den verstaubten Kommoden hervorzukramen. Es ist eine der Geschichten, die, wie mir scheint, eine stets aktuelle Gefahr besonders anschaulich aufzeigt.

«Unzeitgemäßes» Experiment

Arnold Schwitter, Mitte 30, Vater von drei Kindern und Besitzer einer kleinen Offsetdruckerei in Egnach, gründete 1956 den «Clou», «Monatzeitschrift junger Leute».

Mit einigen jungen Freunden, viel Idealismus, wenig Geld aber grenzenlosem Optimismus.

Also ging man ans Werk.

In der ersten Nummer wurde das Programm des «Clou» von Arnold Schwitter wie folgt umrissen:

«Wo ist bis dahin die Zeitschrift geblieben, die dem jungen, vielfach von innerer Unruhe getriebenen

Menschen Gelegenheit zur Aussprache und zur Diskussion gibt? Wo ist die Zeitschrift, in der jeder junge Mensch, der etwas zu sagen hat, seine Meinung — unabhängig seines Glaubens und seiner Zugehörigkeit zu irgendeiner Gruppe — aussprechen kann?

Dies mit unserem ‚Clou‘ möglich zu machen und zu verwirklichen, ist unser erster Grundsatz.

Doch damit ist noch nicht alles gesagt. Wir möchten im weiteren allen jungen Künstlern und Schriftstellern, die noch am Anfang ihres Weges stehen, Gelegenheit verschaffen, mit Proben ihrer Tätigkeit sich einem unvoreingenommenen und von Konventionen wenig belasteten Publikum vorzustellen.»

Die erste Nummer erschien im Oktober 1956. 30 Seiten, im Vierfarbendruck. Auflage der ersten Nummer: ca. 8000 Exemplare. Verkauf über Kiosks und Buchhandlungen, vor allem in den grösseren Städten, ein Teil auch in Deutschland.

Bald schon pendelt sich aber die Auflage bei der realistischeren 2000er Marke ein; in den besten Zeiten dieser ersten Zeitschrift für Teens und Twens (diesen Ausdruck kannte man, soviel ich mich erinnere, damals bei uns noch nicht, jedenfalls nannte man unkonformistische Jugendliche «Halbstarke» und «Existentialisten») gingen etwa 1000 Exemplare an feste Abonnenten.

Namentlich Lehrlinge, Grafiker, Schriftsetzer und Dekorateure gehörten zu den «Clou»-Lesern. Seltener Studenten und Gymnasiasten, die sich Ende der fünfziger Jahre wenig um die Probleme ihrer Generation zu kümmern schienen.

Bemerkenswertes neben Blabla

Wenn man heute in den rund 70 bis 1963 erschienenen «Clou»-Heften blättert, fasziniert einen die künstlerische Aufmachung.

Grafik, Zeichnungen und Malereien, aber auch die von Amateuren stammenden Fotos sind von erstaunlichem künstlerischem Niveau.

Etwas weniger überzeugen die Texte. Da ist noch viel Unausgegorenes — in seiner Opposition gegen das Bestehende allerdings getreuliches Spiegelbild manches damaligen Schullesebuches...

Wenn auch der «Clou» auf weite Strecken das durch das Bild gegebene Niveau nicht zu halten vermochte, finden sich doch zwischen Blabla und besseren Schulaufsätzen Beiträge junger Schweizer Schriftsteller: Etwa die Lyrik eines Hans Haering oder die ersten Arbeiten des bis heute umstrittenen Beat Brechbühl.

(Im Laufe der Jahre hat der Clou-Verlag übrigens auch mehrere erste Lyrik-Bändchen junger Schriftsteller veröffentlicht, die grösstenteils bald vergriffen waren.)

Der «Clou» — das zeigten schon die ersten Nummern — hatte keine eigentliche redaktionelle Linie.

Es wurde gedruckt, was hereinkam. Die Themen reichten von moderner Musik, Jazz, Betrachtungen über Albin Zollinger, Frisch und Dürenmatt, Theater-, Film- und Buchbesprechungen bis zu philosophischen Abhandlungen über Gott und die Kirche, Kunst und Politik.

«Alles betont unkonventionell und unkonformistisch, mit einem Schuss Auftrumpfen gegenüber dem ‚verkalkten Alten‘, einer Prise Pubertäts-Weltschmerz und ‚épatez-le bourgeois‘... aber letztlich für eine avantgardistische Jugendzeitschrift doch schrecklich brav...»

so würdigte Dr. Arnold Künzli in einer Artikelserie in der Basler «National Zeitung» den «Clou».

Tatsächlich: Vergleicht man den «Clou» mit heutigen angeblich für die Jugend geeigneten Pressezeugnissen (ganz zu schweigen von den pornopolitischen «Underground»-Zeitungen), dann erfasst man erst richtig den Gesinnungswandel, der im letzten Jahrzehnt auch in der Schweiz stattgefunden hat:

Selbst eine «Schweizer Illustrierte» zeigt heute mehr Sex als die damalige Jugendzeitschrift in der regelmässig erscheinenden Spalte «Liebe —



Die Väter und die Söhne

Schwierig, aus dieser Position zu einem erspriesslichen
Dialog zu kommen —

Erotik — Sexualität» drucken konnte; selbst in der amerikafrommen NZZ finden sich heute ketzerischere Artikel über «the american way of life» als je im «Clou».

Dabei berührt sympathisch, wie immer versucht wurde, beide Seiten eines strittigen Problems aufzuzeigen. Polemisierte in der einen Nummer ein Mitarbeiter gegen die «Kirche»:

(«... Es geschieht genau das, was Christus nicht wollte: die Kirche wird Tummelplatz für Sentimentale und Seligkeitshungrige ...»), so fand sich schon in der nächsten Nummer ein flammender Befürworter: («... Kirche ist Stimme, die in die Wüste ruft ...»).

Genau dasselbe geschah auch in politischen Stellungnahmen. Wohl zeigte ein Mitarbeiter Verständnis für die Nervosität Moskaus im Hinblick auf die deutsche Wiederaufrüstung (schliesslich sei Russland in den letzten 130 Jahren auch dreimal vom Westen überfallen worden), trotzdem warnt derselbe Verfasser vor Vertragsabschlüssen mit den Russen, hätten doch

«... die Sowjets in den vergangenen 38 Jahren ihrer Herrschaft von 53 abgeschlossenen Verträgen deren 51 gebrochen ...»

Gegen die Atombewaffnung der Schweiz

Ein einziges Mal engagierte sich der «Clou» stark links und verliess den Boden der politischen Neutralität: Mit einem Aufruf an die «Clou»-Leser, sie sollten sich aktiv an der Kampagne gegen die Atombewaffnung der Schweiz beteiligen. Die Leser wurden aufgefordert, sich mit der provisorischen Geschäftsstelle der Anti-Atombewegung in Verbindung zu setzen, die von Heinrich Buchbinder geleitet wurde.

Nun ist Heinrich Buchbinder ein bekannter Trotzkist eigenwilliger Couleur, als solcher auch den Kommunisten, aber vor allem den Verteidigern rechtsstaatlicher Demokratie begreiflicherweise suspekt.

Indes brachte der «Clou» selber bereits in der nächsten Ausgabe eine sogar für die Atombewaffnung der Schweiz eintretende Antwort auf jenen schiefl geratenen Anti-Atomauftrag.

Die Hexenjagd beginnt

Am 2. September 1958 erschien in der «Neuen Zürcher Zeitung» ein Leserbrief, in dem der «Clou» als «in linksradikal-pazifistischen Gedanken schwelgende Zeitschrift» bezeichnet wurde. Besonders verübelt wurden Schwitter, dass der «Clou» Kritik an der Politik Adenauers geübt hatte, und natürlich die Anti-Atom-Geschichte. Dabei war die Zeitschrift im ganzen stets antikommunistisch und hatte auch Aufrufe veröffentlicht, sich zur Kirche zu bekennen.

Arnold Schwitter wurde nach diesem Angriff bei der Redaktion der «NZZ» vorstellig, die auch sofort dem Egnacher Drucker, Verleger und Redaktor Gerechtigkeit widerfahren liess. Sie machte das Unrecht, das ihm durch den Leserbrief geschehen war, durch die Veröffentlichung einer Stellungnahme des Angegriffenen gut.

In der «NZZ» war der Sachverhalt richtiggestellt, aber das Machwerk machte — ohne Schuld des Zürcher Blatts — seinen Weg.

In Egnach fotokopierte jemand den ominösen Leserbrief, verschickte Kopien an Gemeindebehörden und an die Redaktion einer Zeitung der Gegend. Dort erschien das Machwerk ohne Kommentar und ohne Stellungnahme Schwitters.

Leider bemühte sich nach einer Demarche Schwitters der überlastete Redaktor nicht selber um eine objektive Würdigung. Er übergab einige Hefte der «Monatszeitschrift junger Leute» zur «neutralen Begutachtung» an einen gelegentlich mitarbeitenden Lehrer. Damit ging das Unheil seinen Weg.

Unter dem Titel «Nützliche Dummköpfe» veröffentlichte die Zeitung dann eine einzige Anklageschrift gegen den «Clou». Der Lehrer behauptete (wobei er seine Behauptungen mit völlig aus dem Zusammenhang

gerissenen einzelnen Passagen aus dem «Clou» belegte):

- der «Clou» befürworte die «freie Liebe»,
- der «Clou» trete in Wort und Bild für die Nacktkultur ein,
- diese Zeitung verlange, dass die heranwachsenden Mädchen über empfängnisverhütende Mittel aufgeklärt würden (!),
- der «Clou» verbreite kommunistische Propaganda,
- der «Clou» «... wundert sich, dass es noch keinem in den Sinn gekommen ist, für die Fremdarbeiter Bordele zu eröffnen, um dem Staat Devisen zukommen zu lassen ...»

Dieser letzte Passus war nun wirklich der Clou der Anklage des Lehrers. Für die Art, wie sie zustande gekommen ist, ist er bezeichnend. Dieser zieht sich auf einen «Clou»-Artikel in dem sich der Verfasser über die Haltung der offiziellen Schweiz gegenüber den Fremdarbeitern empört. Besonders übte er Kritik an der Fremdenpolizei, die mit ihren Vorschriften verhinderte, dass die Italiener ihre Familien in die Schweiz nachkommen lassen könnten.

Und dann hiess es im «Clou»:

«Aber die Heiligkeit der Ehe scheint nur für bevorzugte Völker zu bestehen. Dass noch keinem dieser fettleibigen Christen in den Sinn gekommen ist, ein paar Bumslokale zu eröffnen, um damit dem Staat Devisen zukommen zu lassen, wundert uns ehrlich ...»

Durch Weglassen und falsches Zitieren hatte der Lehrer einfach die letzte Ironie dieses Satzes unter den Tisch fallen lassen und so dessen Aussage ins Gegenteil verkehrt ...

Die Schlinge zieht sich zusammen

Des moralisierenden Lehrers Pamphlet hatte die vermutlich gewünschten Folgen.

Von einem Tag auf den anderen wurden dem «Clou» sämtliche mühsam akquirierten Inserate entzogen, wurde die Buchdruckerei Schwitters boykottiert, wobei die Gemeindeverwaltung mit leuchtendem Beispiel vorangestellt

Aber — es sollte noch schlimmer kommen. Kaum waren die Anklagen gegen Schwitter im Blatt der Gegend erschienen, wurden Schwitters von den Egnachern geschnitten. Eine Aussage der Druckerei wurde mit Farbe beschmiert. Gerüchte tauchten auf, die Schwitters seien wegen unzüchtigen Benehmens aus der Badeanstalt weggewiesen worden. Die Gemeindeverwaltung erwog, nach eigener Aussage gegenüber der «National Zeitung», Schwitter wegen seiner «Kommunistentätigkeit» polizeilich zu überwachen. Es liege zwar nichts vor gegen ihn, aber bei einer Mobilmachung müsse man doch die Leute evakuieren können...

Eines Abends wurde Schwitter im Restaurant von einem «Russlandexperten» (dem Sohn eines nach der russischen Revolution zurückgekehrten Käisers) angepöbelt und brutal zusammengeschlagen.

Zur «Feier» dieses (übrigens von der Polizei nicht untersuchten) Zwischenfalls plante der Wirt dieses Restaurants, zur Fasnacht in seinem Lokal einen «Kommunisteneck» einzurichten...

Liessen sich die Kunden Arnold Schwitters nicht mehr blicken, um so mehr drängten jetzt die Lieferanten um Bezahlung.

Schwitter liess den «Clou» einige Monate lang nicht erscheinen. Verzweifelt bemühte er sich um Aufträge. Schliesslich war es so weit: Schwitter stand vor dem Konkurs.

Ehrenrettung und trotzdem Misserfolg

Der «Clou» erschien noch bis Mitte 1963. Eine späte Ehrenrettung in der regionalen Zeitung von Nationalrat Werner Schmid am 15. Januar 1959 machte nach fast viereinhalb Monaten der Hexenjagd offiziell ein Ende. (Auch andere namhafte Journalisten, so der damalige Herausgeber der Pfadfinderzeitschrift «Allzeit bereit», Bruno Knobel, hatten sich vehement für den «Clou» eingesetzt, obwohl sie mit vielem, was darin erschienen war, nicht einverstanden sein konnten.)

Mit Hilfe einiger Freunde, besonders eines jungen Fabrikanten, der ihm Aufträge zuschanzte, konnte sich Schwitter von den dringendsten Verpflichtungen befreien. Ein Pfarrerssohn, ein junger Bauarbeiter, schickte 5000 Franken zur freien Verwendung. Arnold Künzlis Pressekampagne für den «Clou» brachte diesem noch einmal ein gesamtschweizerisches Echo. Aber die «hohe Zeit» des «Clou» war vorbei. Schwitter war nicht mehr der alte — die Hefte der letzten Jahrgänge des «Clou» wurden zusehends verbitterter.

Der jugendlich-optimistische Schwung fehlte.

Mitte 1963 war Schwitter physisch, psychisch und finanziell am Ende. In der letzten Nummer des Clou lesen wir die resignierten Worte des Herausgebers:

«... Noch muss der freiheitliche Mensch in der... ältesten Demokratie der neueren Staatsformen sich köpfen lassen. Ganz einfach: Man lässt ihn nicht hochkommen. Man gibt ihm nicht, was seiner immensen Schaffenskraft entspricht. Man gibt ihm nur dann, wenn er linentreu... über diese Bühne geht. Ansonsten schneidet man ihm einfach den Kopf ab... Er hat einfach zu gehorchen. Ob Ost, ob West, ob West, ob Ost. Hans wie Heiri.

...

Ein kleines Beispiel Wirtschaft: Die Gemeinde Egnach vergibt nebst einer zweimal wöchentlich erscheinenden Zeitung ihre Aufträge praktisch samt und sonders heute (1963!) noch ausserhalb der Gemeinde, in der meine Druckerei als einzige ihren Sitz hat...»

Der «Clou» starb nicht — wie heute andere Jugendzeitschriften — an innerer Auszehrung. Er ging zugrunde an der Intoleranz jener, deren Vorurteile er nicht ernst nehmen wollte — und auch am Desinteresse einer Jugend, für die er eigentlich gemacht war.

Sein Erbe übernahmen (und verschleuderten) deutsche, finanziell we-

Aphorismen

Von Arthur Häny

Woher nur nimmt der Irrtum seine gewaltige Kraft? Es ist dem Menschen ein unabweisliches Bedürfnis, zu glauben. Wenn er nun zu beschränkt ist, um etwas Wesentliches zu glauben, so fällt er dem ersten besten Rattenfänger zum Opfer.

*

Die Jugend scheint vorerst nur im Widerspruch zu den Alten sich selber zu finden. Die Röcke der Mini-Mädchen sind viel kürzer geworden als die ihrer Mütter waren, die Haare der Jünglinge viel länger als die ihrer Väter. Hatten die Eltern einst die Wohltat der täglichen Dusche entdeckt, so entdecken die Kinder dagegen die Freude des Gammelns. Das alles ist zunächst mehr eine Frage der Abwechslung; mit der Zeit kann allerdings auch eine Frage der Moral daraus werden.

sentlich potenteren Zeitungen, die damals schon das gute Geschäft mit der Jugend witterten.

Die Gegner der liberalen Zeitschrift, die gegen den «Clou» Amok gelaufen waren, wurden bereits nach wenigen Jahren von der Zeit überholt. Ihr unfares Verhalten zahlte sich nicht aus. Weder in Atomwaffen für die Schweizer Armee, noch in einem Erfolg im Kalten Krieg.

Wenn sie (und ihre Epigonen bis heute) etwas erreicht haben, dann eine zunehmende Radikalisierung der Jugend. Wenn sich jung und alt heute nicht mehr verstehen können, dann ist das vorwiegend ihr Verdienst.

Denn Druck erzeugt Gegendruck. Je «rechter» die Rechten, desto «linker» die Linken.

Jusqu'à ce que les extrêmes se touchent...